



Schreibfertig



Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Sachbuchtipps Januar 2018

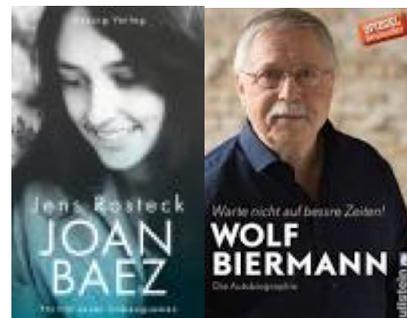
© Hartmut Fanger www.schreibfertig.com

ZWEI IKONEN IN MUSIK UND POLITIK

LIEDERMACHER IM KAMPF FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND HUMANITÄT. ZEITGESCHEHEN IN BIOGRAPHIE UND AUTOBIOGRAPHIE

Jens Rosteck: „Joan Baez. Porträt einer Unbeugsamen“, Osburg Verlag, Hamburg 2017

Wolf Biermann: „Warte nicht auf bessere Zeiten!“, Ullstein Verlag, Taschenbuch, Berlin 2017



Für beide Liedermacher und Interpreten war 2016 ein besonderes Jahr. Wolf Biermann feierte seinen 80., Joan Baez ihren 75. Geburtstag. Anlässlich der Jubiläen erschien 2017 im Osburg Verlag die Biographie „Joan Baez. Porträt einer Unbeugsamen“ und im gleichen Jahr im Ullstein Verlag die Taschenbuchausgabe der Autobiographie von Wolf Biermann „Warte nicht auf bessere Zeiten“. Was haben die beiden Musiker, möchte man meinen, so unterschiedliche Sterne des Folk- und Politsongs, miteinander zu tun. Bei eingehender Lektüre stellt sich schnell heraus: eine ganze Menge. So erzählt Jens Rosteck in seiner Biographie, wie Joan Baez im Mai 1966 nach Ost-Berlin kam und eines Nachmittags ‚an der Wohnungstür des regimekritischen Liedermachers läutet‘, ihn schließlich an Stasi-Mitarbeitern vorbei mit in ihr Konzert im Staatskabarett „Distel“ schleust, dessen Zugang ihm sonst verwehrt geblieben wäre. Vor dem ausschließlich aus SED-Treuen bestehenden Publikum trägt sie auch ein eigens ihm gewidmetes Lied vor. Dabei versteht es Rosteck, die Episode so spannend wie einen Roman zu erzählen. Wolf Biermann steht dem in nichts nach. Und es ist Volker Weidemann vom „Spiegel“ nur zuzustimmen, der dessen Autobiographie als ‚einen großen, einen überwältigenden Deutschlandroman‘ bezeichnet. Packend, aus der Feder des einstigen, vom Regime gegängelten DDR-Liedermachers, wie Joan Baez den Türwächtern „wie eine Athena im Zorn“ damit drohte, nicht auftreten zu wollen, wenn er nicht mithineinkäme, und ihm ‚das Herz hoch zum Hals schlug‘, als sie ausdrücklich „„Oh freedom‘, dedicatet to my friend Wolf Biermann“, intonierte. Natürlich wurde das einst fürs Fernsehen der DDR aufgezeichnete Konzert nicht gesendet. Über anderthalb Jahrzehnte später begegneten sich Baez und Biermann 1983 auf dem legendären Konzert „Künstler für den Frieden“ im Hamburger St. Pauli-Stadion, wo im strömenden Regen neben Joan Baez auch Harry Belafonte auftrat.

Die Joan Baez-Autobiographie von Jens Rosteck zeichnet sich schon aufgrund der so umfangreich ausformulierten und detaillierten, sich über 30 Seiten erstreckenden Zeittafel am Ende aus. Von der Geburt eines ihrer Vorbilder, Woody Guthrie, im Jahre 1912, bis hin zur Aufnahme in die Rock and Roll Hall of Fame im April 2017 und darüber hinaus zu ihrer Ankündigung einer ‚knapp zweiwöchigen Veranstaltungsserie für das Pariser Olympia‘ im Jahre 2018. Geburts- und Sterbedaten ihrer Mitstreiter sowie Daten politischer Ereignisse inbegriffen.

Doch ist die Biographie nicht nur insofern allein schon eine kleine Sensation, als deren Verfasser Jens Rosteck akribisch auch noch kleinsten Regungen im äußeren wie inneren Leben der ‚streitbaren Nachtigall‘, so Biermann, nachgeht. Vom streng christlich geprägten Elternhaus bis hin zur begnadeten Vollblutmusikerin, von der ersten Gitarre – einer Gibson – bis hin zur ersten Langspielplatte, von ihrer Beziehung zu den Eltern und derer beruflich begründeten Umtriebigkeit bis hin zum Appell der Sangeskollegin und Freundin Judy Collins an Joan Baez’ 75. Geburtstag: Sie solle für ihr Engagement den Friedensnobelpreis erhalten. Darüber hinaus illustriert von einer Vielzahl an Fotos. Joan Baez, die es zeitlebens verstand, mit ihren zarten Balladen und sozialkritischen Hymnen auch die härtesten Rockanhänger zu überzeugen. Eindrucksvoll vermittelt Rosteck in Rückblenden Konzerterlebnisse, die für jeden, der dabei war, unvergesslich bleiben würden. So zum Beispiel, als sich Joan Baez vor 60.000 Zuhörern mit ruhigen Liedern von Simon & Garfunkel, Bob Dylan und den Beatles auf einer Rock-Show 1978 in Ulm zu aller Überraschung gegenüber Namen wie Frank Zappa und Genesis behauptet. Bezeichnend nicht zuletzt ihr politisches Engagement, sich stets für die Armen und Schwachen, gegen Gewalt und Krieg einsetzend, ebenso wie für ungerecht Behandelte und Verfolgte. Über eine weite Lebensspanne hinweg engagiert sie sich für Amnesty International, „...für ein besseres, menschenwürdigeres und gerechteres Dasein in Freiheit“. Ebenso wie sie sich gegen das einstige Apartheid-Regime in Südafrika ausspricht, sich im Kampf gegen Aids stark macht, die Rolle der USA in Nicaragua kritisiert oder demokratische Grundrechte in China einfordert, um nur einiges aus ihrem vielfältigen Wirken aufzuführen. Mit Mercedes Sosa steht sie angesichts der damaligen Diktatur in Argentinien auf der Bühne, in Europa mit Konstantin Wecker und Bettina Wegner. Sie trifft Polit-Größen wie Lech Walesa in Polen und Francois Mitterrand in Frankreich, setzt sich im Wahlkampf maßgeblich für Barack Obama ein und ist eine so engagierte wie überzeugte Gegnerin von Donald Trump.

Und natürlich gibt ein entscheidendes Kapitel ihre Beziehung zu Bob Dylan ab. Der spätere Literaturnobelpreisträger verglich ihre Stimme, so Rosteck, einst mit der einer Sirene Homers, die ‚einen in den Bann schlägt‘ und dafür sorgt, dass ‚man vergisst, wer man ist‘. Ja, Baez und Dylan waren einmal ein Paar. Und dies wird schon aufgrund der Vielfalt an schöpferischer Energie in dieser Beziehung und der daraus resultierenden musikalischen Qualität in Erinnerung bleiben. Schließlich zählt Joan Baez als ‚Dylan-Interpretin der ersten Stunde‘, die ‚den Beweis antrat, dass man Dylan-Songs auch *schön* und konzentriert singen kann‘. Dylans „Forever Young“ und jenes „Tears of Rage“ mit seinen „alttestamentarischen und zugleich shakespearhaften Zügen“ belegen dies überzeugend. Und es scheint bezeichnend, dass sie ausgerechnet in dem Jahr, als Martin Luther King und Robert Kennedy jeweils einem Attentat zum Opfer fielen, der Prager Frühling seine Blüten trieb und die Pariser Mai-Unruhen begannen, ein ganzes Doppelalbum mit Dylan-Liedern aufnahm.

Von Bob Dylan findet sich hingegen in Biermanns Autobiographie wenig. Dabei hatte Letzterer 2003 ein ganzes Buch über den von ihm selbst übersetzten Song Dylans „Eleven Outlines Epitaphs“, sprich „Elf Entwürfe für meinen Grabspruch“ geschrieben, worin er nicht nur in aller Ausführlichkeit das Lied interpretiert, sondern den Inhalt auch mit seiner einstigen Situation in der ehemaligen DDR vergleicht. Darüber hinaus vertritt er darin die Meinung, dass Dylan den Literaturnobelpreis verdient hätte. In seiner Autobiographie erwähnt er Dylan ein Mal, als er dem durch das Gedicht „Howl!“ bekannten Beat-Poeten und Freund Dylans, Allen Ginsberg, begegnet, den er als „noch ichbesessener als ich“, O-Ton Biermann, beschreibt. Hervorgegangen daraus ist schließlich die „Ballade vom preußischen Ikarus“, die, so Biermann, im Hinblick auf seine Ausbürgerung einen Tag nach seinem 40.

Geburtstag im Jahre 1976 „zu einer self fulfilling prophecy missriet“. Den Stasi-Akten konnte er später entnehmen, dass ‚bereits seit Honneckers Machtantritt die Überlegung, seit 1974 der feste Plan bestand, ihn bei einer propagandistisch günstigen Gelegenheit in den Westen zu entsorgen‘. In Köln wurde dann das inzwischen legendäre viereinhalbstündige Konzert selbst zu einem denkwürdigen Abend und großen Erfolg. Packend, nicht minder humorvoll, liest sich, wie Biermann sich darauf vorbereitet, sein Programm im kleinen Kreis bei Günter Grass vorstellt, dabei gegen eine Erkältung anzukämpfen hat und schließlich während der Vorstellung, seiner Meinung nach, den ‚schmalen Pfad‘ einer ‚solidarischen Kritik‘ an der DDR beschreitet. Von der darauf folgenden Ausbürgerung erfuhr er dann am 16. November im Autoradio ...

Mit der Ausbürgerung beginnt nicht nur ein weiteres großes Kapitel in Biermanns Leben, sondern, möchte man meinen, auch der Niedergang der einstigen DDR, was Biermann vermutlich eher verneinen würde. Denn die ‚in Feuilletons gelegentlich geäußerte Annahme, dass die Ausbürgerung der Anfang vom Ende der DDR‘ sei, hält er schlichtweg für falsch: „Keine DDR konnte kippen, weil sie irgendeinen jungen Mann mit Gitarre ins Deutsch-Deutsche Exil jagt“. Nichtsdestotrotz hat dies in der Öffentlichkeit Unruhe gestiftet. Solidaritätsbekundungen, insbesondere vieler Schriftsteller- und Musikerkollegen, und erbitterte Gegnerschaft sind die Folge. Zeitgeschehen, das längst schon wieder Geschichte geworden ist. Von seinem in Auschwitz ermordeten Vater bis hin zum Tod seines Freundes Robert Havemann, von seiner jüdischen Taufe bis hin zu der Überzeugung, Kommunist zu sein. Von seiner Lebenspartnerin Eva-Maria Hagen bis hin zur langjährigen Ehe mit Pamela Biermann. Nicht zu vergessen: seine insgesamt zehn Kinder. Von seiner Absage an den Kommunismus bis hin zum Mauerfall.

Und Biermann gibt zahlreiche Beispiele, Episoden zum Besten, liefert Daten und Fakten und eine dialektische Sicht der Dinge. Mit der Ausbürgerung des einst als überzeugter Kommunist in die DDR übersiedelten und nun vom System verstoßenen Liedermachers und Dichters schien es mit seiner Karriere vorbei zu sein. So zumindest glaubte es Biermann zunächst. Doch es kam anders. Legendäre Konzerte folgten. So am 1. Dezember 1989 in der Leipziger Messehalle oder zum 25. Jahrestag des Mauerfalls (2014) im Berliner Ensemble (BE). Er war prominenter Mitstreiter bei politischen Aktionen, etwa als Teilnehmer an einer Demonstration gegen Atomkraft in Brokdorf. Ebenso wenig wie es an illustren Begegnungen, wie etwa mit Jean-Paul Sartre in Paris, mangelte, von Mikis Theodorakis wiederum wird er nach Kreta eingeladen, wo er den Wahlkampf zur Präsidentschaft von Francois Mitterand in Frankreich vorbereitet. Helmut Schmidt trifft er in der Zeit-Redaktion am Speersort in Hamburg. Und er begegnete noch unzähligen weiteren berühmtberühmten Kollegen und Kolleginnen in West und Ost.

Spannend dann die Einsicht in die Stasi-Akten, die Aufarbeitung der DDR-Diktatur und deren Unterdrückungsmechanismen, die ‚bittere Enttäuschungen, aber auch hinreißende Ent-Täuschungen‘ mit sich brachten.

Wolf Biermann, ein Mann mit Ecken und Kanten, an dem sich die Gemüter bisweilen erhitzen mögen, vor allem aber ein Mann nicht nur des gesungenen, sondern auch des geschriebenen Wortes. Schon deshalb ist seine Autobiographie lesenswert. Hinzu kommen die zahlreichen vorzüglichen Gedichte und Liedertexte, wie zum Beispiel „Und als wir ans Ufer kamen“ oder „Ermutigung“, sowie eine Vielzahl von privaten wie offiziellen Fotos.

Beide Bücher sind von Zeitgeist getränkt, beinhalten das Ringen bemerkenswerter Künstlerpersönlichkeiten nach Anerkennung, Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität und sind so unterhaltsam wie schon von der Historie her auch lehrreich.

Doch lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!